

Zeitschriftenlese

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 12

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Das Auge ist eben bloß ein Organ für Licht und Farben, auch der schönsten Musik, dem herrlichsten Tonwerk gegenüber versagt es vollständig; dieses existiert scheinbar gar nicht für das Auge. Das Auge ist also lange nicht einmal das Organ für alles Sinnenfällige, geschweige denn für die Wahrnehmung eines rein geistigen Wesens.

Um Gott zu finden im Universum bedürfen wir also eines andern Instrumentes, eines feinern, geistigen; so weit reicht bloß das Licht des Verstandes. Der Verstand ist das Auge, das den Werkmeister findet aus seinem Werke, das von der Größe des Kunstwerkes schließt auf die Erhabenheit des Künstlers.

Überall, wo wir in der Natur genau zusehen, tritt uns eine unergründliche Weisheit, ein überlegener Geist entgegen, dessen Werke trotz eines Suchens von Jahrtausenden, trotz der Anstrengungen der größten Geister aller Zeiten, trotz der wunderbar feinen Instrumente der Gegenwart, wir noch lange nicht in ihrer ganzen Tiefe erfassen. Und hohe Freude und Genuß ist es für den Forscher, den Gedanken des Ewigen nur von ferne zu folgen und den Harmonien seiner Werke von weitem zu lauschen.

So finden wir Gott in der Schöpfung nicht zwar mit den leiblichen Augen, wohl aber mit unserm Verstande; er ist viel mehr und etwas ganz anderes, als daß ein bloßes Auge es zu fassen vermag.

Es zeugt also von großer Beschränktheit, zu sagen, man glaube nicht an eine Seele im Leibe, weil man sie beim Sezieren nicht sieht oder nicht an einen Gott als Schöpfer des Weltalls, weil man ihn mit dem Fernrohre nicht findet.

Zeitschriftenlese.

Pharus. Im Februar- und Märzheft schreibt Dr. Hans Schmidlunz einen sehr ausführlichen, gelehrten und gründlichen, aber weniger lesbaren Aufsatz über „Pädagogische Werttheorien“ und zwar in den Hauptgruppen: Allgemeines über Werte — Historisches zur Werttheorie überhaupt — Anwendung auf die Wesensbestimmung der Pädagogik — Werttheoretisches aus pädagogischen Autoren — Werttheoretisches bei E. Dürr — Schluß. — Im dritten Teil sagt Sch. zur Problemstellung folgendes:

„Einig kann man nun endlich darüber sein, daß die wissenschaftliche Pädagogik kein bloßer Bestandteil einer andern Wissenschaft ist, sei es der Philosophie oder der Soziologie oder sonst einer, sondern eigens als eine solche zählt und trotz aller Anwendung von Grund- und Hilfswissenschaften doch das ist, was man mehr oder weniger gut als „eigengesetzlich“ bezeichnet.“

„Noch nicht sind wir aber klar genug darüber, worin denn das Wesentliche dessen beruht, was als Pädagogik in spezifischer Unterscheidung von andern Disziplinen bezeichnet werden darf . . .“

Man hat die Pädagogik bezeichnet als „die Wissenschaft von der Gestaltung des physischen Wertbildungsprozesses im Jungmenschen“. Sch. zieht daraus die Folgerung, es bedürfe daher „vor allem einer Untersuchung alles dessen, was nötig

ist, um den Begriff des Pädagogischen als den Begriff einer Wertanwendung eindeutig festzulegen".

Vom springenden Punkt in der Lösung des Problems bemerkt Sch.:

„Wir sehen diesen in der Übertragung von Werten aus Gütern an Personen zur Entstehung und weiteren Schaffung neuer Güter.

In einer kürzern Formel sagt Sch. vom pädagogischen Tun, es sei „die Befähigung von Personen zur Schaffung von Gütern“.

„Oder am kürzesten: Schaffung des Güterschaffens.“

Von dieser Voraussetzung ausgehend müssen fünf Wertgebiete auf ihr Verhältnis zur Pädagogik geprüft werden, was folgende Behandlungsgegenstände ergibt: pädagogische Hedonik, pädagogische Technik, pädagogische Aesthetik, pädagogische Logik, pädagogische Ethik.

Schließlich sei noch auf die Bemerkung Sch.s hingewiesen, daß auf akatholischer Seite die Begriffe „Werte“, „Werturteil“, „Werttheorie“ usw. eine lebhaftere philosophische Würdigung erfahren haben als unsererseits.

Mannigfache praktische Anregung wird der Lehrer jedes Faches empfangen aus dem von A. Volkma verfaßten Aufsatz „Unterrichtliche Willensbildung“. In der Arbeit werden jene Gelegenheiten aufgesucht, „wo die Unterrichtstechnik der neueren Lehrkunst im einzelnen willensbildende Beeinflussung auszuüben gewillt ist.“

Pädagogik des Ermutigens. Das Kind nicht unterbrechen oder tadeln, gerade wenn es einsetzt. Erziehung zur Beharrlichkeit. Z. B. in einem Zug die Addition ausführen: 5, 11, 14, 21, 26. — Übung und Reihenaufbildung. Statt Wiedergabe Umformung. Andererseits aber eine kluge Dekonomie im Verbrauch der Willens- und Aufmerksamkeitsenergie beachten. Wertvoll ist, was W. bemerkt über die „Mechanisierung einer niederen Tätigkeit, bevor sie in den Dienst einer höheren tritt“.

Eine ganze Reihe von Beziehungen zwischen Volks- und Mittelschule ließen sich auf Grund dieses einen Satzes behandeln.

Unge störte Reaktionszeit für das denkende Kind. „Wenn die Kinder lernen sollen, muß der Lehrer schweigen können“ sagt Rehr.

Die christliche Schule (VI, 2). Volksschulfragen im Lichte des gegenwärtigen Krieges. Von J. Heigenmooser. „Die vielverlästerte alte Schule, aus der unsere Wehrmacht hervorgegangen ist, muß doch nicht so schlecht gewesen sein, als man sie wiederholt hingestellt hat.“ Ohne die übrigen Erziehungsfaktoren: Familie, Kirche, Staat sowie die militärische Ausbildung zu unterschätzen, glaubt H. doch mit Recht für die deutsche Schule einen bedeutenden Teil an den bisherigen und an den noch zu erhoffenden deutschen Erfolgen beanspruchen zu dürfen. Die Haltung der Truppen legt auch die Erwägung nahe:

„Das Prinzip der christlichen Erziehung hat bisher geherrscht; es bewährt sich unter allen Umständen, am allerbesten in Not und Gefahr.“

Dann beantwortet der Verfasser die Frage „Was muß in unserer Elementar-

bildung und -Erziehung auch in Zukunft erhalten bleiben?" mit folgenden Forderungen. Erhalten muß bleiben:

- die religiös-sittliche Jugendbildung,
- die Schule des Gehorsams, des unbedingten wie des freien Gehorsams,
- die Schule mit erziehendem Unterricht,
- die Schule fürs Leben, mit gründlicher Pflege der elementaren Fächer.

In Zukunft mehr betont werden sollen eine Reihe von Punkten, die sich aus dem Weltkrieg ergeben, wie Geschichte, Erdkunde, Volksgefäng, Gesundheitspflege u. a. mehr.

Gedanken zur Jugendfürsorge. Von Dr. R. Bold. Es hat etwas Rührendes einen Bezirksamtsassessor, der nun inzwischen den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist, hier noch seine Erfahrungen und Ratschläge vorlegen zu sehen. Aus dem Abschnitt „Kritik und Vorschläge“ sei folgendes herausgehoben:

1. Vor allem zu empfehlen *charitative* Behandlung. Zwangserziehung das letzte. Der Staat sollte daher die kleinen Vereine und Verbände unterstützen.
2. Die notwendige *Zwangsfürsorge* wird oft zu lange hinausgeschoben. Beginnt Zwangserziehung erst bei vorgeschrittenem Alter, so wird selten Gutes erreicht.

Familienerziehung ist der Anstaltserziehung vorzuziehen; doch bieten sich da viele Schwierigkeiten.

3. Die *Jugendvereinigungen* sollten auf dem Gebiet der Jugendpflege tätig sein, sich auch der gefährdeten Jugend annehmen, Anschluß gewährleisten.

4. Bekämpfung von *Alkoholmißbrauch*.

5. Kampf gegen *Schundliteratur* und Unterstützung der *Bahnhofmission*.

6. Strengere Ueberwachung der *Kinematographentheater*.

7. Verschärfung der Bestimmungen über das *Rostkinderwesen*.

8. Errichtung von *Ledigenheimen* für Mädchen, die keine feste Stellung suchen.

9. *Hilfsschulen* für *schwachsinnige*, aber bildungsfähige Kinder.

10. *Fürsorge* für *tuberkulose* Kinder.

Nur die Aufzählung der Fragen, die die Jugendfürsorge beschäftigen, sagen uns, welch eine Unsumme von Elend Unverstand, Leichtsinne und Sünde in die Kinderwelt tragen, und welcher Anstrengungen es bedarf, um hier rettend und bessernd eingreifen zu können.

Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaft (VIII, 5). Im Anschluß an den Gegenstand der Jugendfürsorge möchte ich hier gleich einen Aufsatz von P. Kammler erwähnen, „Zur Frage der konfessionellen Schule für geistig Schwache.“ Nachdem R. kurz festgestellt hat, wie in den letzten zwei Jahrzehnten auf dem Gebiete der *Hilfsschul-* und *Schwachsinnigenpädagogik* (Heilpädagogik) rastlos gearbeitet wurde, sagt er:

„Einig ist man sich unter den Angehörigen der verschiedenen Bekenntnisse wohl ausnahmslos auch darin, daß die Frage der religiösen Erziehung

auf dem Boden des Christentums in der Schule für geistig Schwache einen hervorragenden, wenn nicht den höchsten Platz einnimmt."

Hierauf untersucht R. die Gründe, die für den konfessionellen, hier speziell katholischen Charakter, solcher Schulen sprechen.

Bei den Schwachen bedarf es geradezu beständiger Seelsorge. Mißverhältnis zwischen Erkenntnisvermögen und Triebleben. Gnadenwirkung muß ersetzen, was an Wissen mangelt. Innerlich dem Kinde Schönheit der katholischen Religion nahe bringen (Erzählen, Zeremonien, Kirchenjahr usw.). „Es gibt einsichtsvolle nichtkatholische Anormalenerzieher, die die katholische Kirche um ihre reichen Mittel, mit denen sie ihren Gläubigen so hohe Gemütsanregungen, ergreifende Sinnbilder, innerliches Miterleben vermittelt, mit Recht beneiden.“ Jeder kann aber nur geben, was er selbst hat. Also.

Möglichst weitgehende Ausnützung des Konfessionellen findet R. auch in den Lehrplänen der protestantischen Hilfsschulen.

Verdiente kathol. Namen neuester Zeit auf diesem Gebiete: Dominikus Ringeisen († 1904), Karl Kolfus, F. M. Wendt († 1904) u. a. mehr. Seit 1905 sind die kathol. Schwachsinningenanstalten Deutschlands zu einem eigenen Verband zusammengeschlossen, der sich die Aufgabe gestellt hat, eine Reihe von Fragen des Unterrichtes — alle die religiöse Unterweisung betreffenden Probleme — und verschiedene Erziehungsaufgaben zu erörtern."

Schließlich bespricht R. noch die Hilfsschule der kathol. Schulgemeinde zu Dresden, die Ostern 1914 ausgebaut wurde und nun fünf Klassen zählt.

Monatschrift für kathol. Lehrerinnen (28. Jahrg. 2). Wie kann durch die Fürsorge der Sinn für Familie und Häuslichkeit gepflegt werden? Von M. Kineklacke.

Die letzte Statistik sagt uns, daß in Deutschland 8½ Mill. Frauen, 4½ Mill. verheiratete, der Industrie zugeführt sind. Daß das Familienleben so nicht bestehen kann und daß diese Auflösung alle möglichen Schäden nach sich zieht, ist klar. Und nun die Hilfs- und Heilmittel? Hören wir nur einige Schlagwörter aus obgenanntem Aufsatz:

Wanderausstellung „Mutter und Säugling“, Wochenpflege, Säuglingsfürsorge, Mütterberatungsstelle, Krankenkasse. — Waldschule, Walderholungsstätten, Ferienkolonien, Milchfuren, Krippen. — Schulärzte, Schulpflegerinnen, Waisenbeamtinnen, Gemeindegewestern, Pflegerinnen der Wohnungsinspektion. — Hauswirtschaftlicher Unterricht, Pflichtfortbildungsschule. — Eingehend wird von R. noch der Unterschied zwischen *Kinderbewahrschule* und *Kindergarten* erörtert. Jene hat viel vom Schulcharakter an sich, dieser zeigt Familiencharakter. Haupttypus ist der Fröbelsche Kindergarten. Neuere Abart die Kindergärten der Ärztin Dr. Maria Montessori, die in Italien, in der Schweiz, in England, Amerika und Indien Nachahmung finden. Eigenart: „Selbsttätige Erziehung.“ Wesentlich nicht neu, aber neue wertvolle Momente.

V. G.